

Der österreichische Kapitalmarkt

## Durchmischte Gefühle

*Nahezu zwei Drittel des Streubesitzes im ATX Prime befinden sich in ausländischer Hand. Dies kann die Abwanderung von Forschung & Entwicklung zur Folge haben. Die volkswirtschaftlichen Folgen dieser Entwicklung sind durchmischt.*

Das Wirtschaftsumfeld war in den vergangenen Jahren bekanntlich nicht das beste. Dementsprechend zurückhaltend zeigten sich die Investoren in ihrem Engagement auf dem österreichischen Kapitalmarkt. Die Wiener Börse machte die weltweite Kursrallye an den Börsen nur rudimentär mit.

Optimisten quittieren dies mit dem Argument, an der Wiener Börse sei wenigstens noch Luft nach oben, doch diese Chance wird offensichtlich, wenn überhaupt, dann von internationalen Investoren besser wahrgenommen als von heimischen.

So stellt sich die schlichte Frage: Was machen die Österreicher denn mit ihrem Geld? Während Private (scheinbare?) Sicherheit über alles zu stellen scheinen und nach wie vor schlecht bis fast gar nicht verzinsten Veranlagungsformen präferieren, denken heimische Unternehmen glücklicherweise weiter und investieren vorzugsweise strategisch. Zwei Drittel aller Firmenbeteiligungen liegen über der 5%-Schwelle, wobei ein verstärkter

Fokus auf Investments im Ausland nicht zu übersehen ist.

Dementsprechend stieg Österreich 2012 zum ersten mal in die Runde der Nettogläubiger auf. Mit anderen Worten, das Auslandsvermögen österreichischer Unternehmen übersteigt die Auslandsverpflichtungen. Mitte dieses Jahres erreichte der Überschuss bereits einen Stand von knapp 9 Mrd€. Ursache dieser Entwicklung sind neben den erwähnten Kapitalexporten die seit zehn Jahren ohne Unterbrechung erwirtschafteten Leistungsbilanzüberschüsse.

Im Unterschied zu den Direktinvestitionen ist Österreich bei den verzinslichen Instrumenten (Anleihen des Staates sowie der Banken) hingegen nach wie vor Nettoschuldner. Mit anderen Worten: Das Ausland wird sowohl als Quelle der Finanzierung, wie auch als Veranlagungsziel immer bedeutender, und zwar für alle heimischen Sektoren.

Auch für den Staat scheint das Ausland wichtigste Finanzierungsquelle zu sein, liegen

doch immerhin drei Viertel der Bundesschuld in ausländischer Hand. „Insgesamt erfolgt die Finanzierung der heimischen Volkswirtschaft per Saldo überwiegend in Form fix verzinsten Instrumente, die durch den mehrheitlich im Ausland gedeckten Kapitalbedarf des Staates dominiert wird“, stellt die OeNB dazu nüchtern fest. Immerhin: Österreichische Staatsanleihen gelten bei internationalen Anlegern nach wie vor als sicherer Hafen, das dadurch niedrige Zinsniveau verbessert die österreichische Nettovermögensposition massiv.

Doch „Ausland“ ist nicht gleich Ausland: Während die heimische Wirtschaft schwerpunktmäßig Richtung Osten investiert, deckt sie ihren Kapitalbedarf nach wie vor in Westeuropa und in den USA. Nur der Finanzsektor schert aus und finanziert sich vorwiegend im Inland (und dies im Primärsektor derzeit kostengünstig wie noch nie) und veranlagt im Ausland.

*Fortsetzung auf Seite 22.*



Foto: Monika Klinger

## EDITORIAL

DR. WILHELM RASINGER, PRÄSIDENT DES IVA

### Finanzplatz Wien - was tun?

Das Jahr 2013 geht trotz schwieriger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen mit einer durchwegs zufriedenstellenden Kursentwicklung zu Ende. Trotzdem gibt es Frust. Nach wie vor ist der Anteil österreichischer Privatanleger für ein reiches Land mit vielen wohlhabenden Bürgern beschämend niedrig und eine Erweiterung des Kurszettels wäre dringend notwendig. Die erfolgreichen verlaufenen großen Kapitalerhöhungen bei UNIQA und Erste Bank Group sind nur ein schwacher Trost. Die Börse als Institutionen und Serviceeinrichtung ist bemüht, aber von den politischen Entscheidungsträgern aller Parteien wurde die Wichtigkeit einer kräftigen Börse für den Wirtschaftsstandort nicht erkannt.

In Österreich haben wir ein gravierendes Mentalitätsproblem. Die Anleger sind unverhältnismäßig stark auf das Sparbuch fixiert, obwohl derzeit und auch in den nächsten Jahren eine Realverlust (Verzinsung abzüglich Inflationsrate) hingenommen werden muss. Die Skandale und Verluste um Meintl, A-Tec, AvW oder Alpi-

ne haben wesentlich zu einem breiten Vertrauensverlust beigetragen.

Durch eine vernünftige Lohnpolitik der Gewerkschaften in den vergangenen Jahrzehnten sind die Menschen in der Lage, 5 bis 10 % ihres Einkommens zu sparen bzw. anzulegen. Es ist unverständlich, warum eine Investition in die eigene Wirtschaft, die doch Basis für den Wohlstand ist, in breiten Kreisen verpönt scheint.

Einerseits jammern die Unternehmen über eine Kreditklemme, andererseits sind sie nicht bereit, sich Anlegern zu öffnen. Dies trifft nicht nur auf die öffentliche Wirtschaft zu, wo es noch Potential für Hereinnahme von Investoren durch Teilprivatisierung gibt, sondern auch auf die vielen Familienunternehmen, die bisher die Vorteile einer Börsennotiz nicht haben erkennen wollen: mehr betriebswirtschaftliche Disziplin, besseres Image auf dem Absatz- und Personalmarkt, mehr Flexibilität bei Umstrukturierungen und Veränderungen. Leider blieben Paradeunternehmen wie Rosenbauer, Pal-

finger, Kapsch und Mayr-Melnhof eher Ausnahmen.

Es geht nicht um teure Förderungen und Vergünstigungen à la Zukunftsvorsorge, sondern um gezielte, sinnvolle Beseitigung bzw. Reduktion von Hindernissen und Kosten wie z.B. für den Kapitalmarktprospekt und andere Veröffentlichungspflichten. Für viele KMU wäre ein Handelstag in der Woche oder sogar im Monat ausreichend. Das langfristige Halten von Aktien sollte durch eine zeitliche Begrenzung der Kapitalzuwachsbesteuerung auf fünf bis zehn Jahre, auch als Gründen des Inflationsschutzes, anerkannt werden. Eine Verbesserung der „Financial Education“ wäre eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Anleger besser mit Risiko umgehen können und sich nicht mehr von zwielichtigen „Finanzberatern“ verführen lassen.

Es wäre schön, wenn eine neue Regierung Impulse setzt, sich nicht weiter in immer wieder denselben Themen verstrickt und dabei die Zukunft des Landes sukzessive verspielt.

Fünf Geschäftsfelder.  
Einundzwanzig Länder.  
Dreieinhalb Millionen Kunden.  
Meine EVN.

Verwurzelt in Niederösterreich.  
Erfolgreich in Europa.



DR. WERNER FRANTSITS,  
VORSTANDSVORSITZENDER DER SANOCHEMIA AG

## Was tun?

nis, dass eine funktionierende Börse schlussendlich ein entscheidender Faktor in der Aufbringung von unternehmensnotwendigem Kapital ist, das erst großflächig eine prosperierende Wirtschaft ermöglicht.

In diesem Habitat ist es natürlich sehr schwierig, einen funktionierenden Finanzplatz zu etablieren und auszubauen, solange jegliches betriebswirtschaftliche Bewusstsein in der breiten Bevölkerung und vor allem beim politischen Personal fehlt.

Der Finanzplatz Wien zeichnet das reale Bild der österreichischen Mentalität im Hinblick auf Risikokapital, Verständnis von wirtschaftlichen Zusammenhängen mit dem Wohlergehen der Bürger und der Verständnislosigkeit der politischen Akteure betreffend der Abhängigkeit des Staates von den Erfolgen der Wirtschaftstreibenden nach.

Es beginnt schon damit, dass der Zusammenhang zwischen ausreichend vorhandener Finanzierung der Unternehmen mit Kapital und deren Ertragsfähigkeit und Zukunftsentwicklung und dem Wohlstand der Bürger, dem politischen Publikum weitgehend unbekannt und wesensfremd ist und es geht weiter in der Haltung, dass eigentlich jeder erfolgreiche Unternehmer mit Zweifel an der seriösen Erreichung seines Unternehmenserfolges konfrontiert ist. Generell hält sowohl die Mehrzahl der Bürger Österreichs, wie auch die weit überwiegende Anzahl des politischen Personals, Börsen für eine Abart eines Glücksspielcasinos und hat keinerlei Kennt-

Dazu kommt noch, dass die österreichische Bankenlandschaft im Hinblick auf Kapitalmarktinteresse eine lamitabile Darstellung abliefern, andererseits aber nicht mehr in der Lage ist, ausreichende Risikofinanzierung für die Unternehmen in Zukunft zur Verfügung zu stellen.

Sind die börsennotierten Banken doch selbst in Performanceproblemen oder mussten mit Steuergeld aufgefangen werden, haben gleichzeitig alle ihre Kapitalmarkt betreffenden Aktivitäten auf nahezu NULL zurückgefahren, womit nicht nur keine ausreichend qualifizierten Partner für den Finanzplatz zur Verfügung stehen, sondern im Gegenteil, diesen mangels Einsatz und Präsenz auch noch zusätzlich beschädigen.

Die FMA, die ja geschaffen wurde um die gesetzeskonforme Abwicklung von Finanzmarktgeschäften sicherzustel-

len, hat sich mittlerweile als Problemschaffer etabliert, der vor allem in der Verkomplizierung und Verbürokratisierung mit Zeitverzögerungen, sich nicht als Servicestelle für den Kapitalmarkt, sondern zuallererst als Kontrollorgan sieht. Kurz skizziert: wenn die Finanzmarktaufsicht mit immer neuen bürokratischen Anforderungen einen möglichen Emittenten schließlich entnervt, hat sie kein Problem, denn dann gibt es ihn nicht am Kapitalmarkt, also kann auch niemand der FMA Aufsichtsverletzung vorwerfen. Wie das anders geht, kann man leicht in Luxemburg nachsehen, wo ein Kapitalmarktprospekt für Emissionen einer Unternehmensanleihe, ohne weitere Probleme in drei Wochen weitestgehend per Email final abgehandelt wird.

Es wäre daher längst an der Zeit, dass sich die Börse und alle möglichen Kapitalmarktteilnehmer in Österreich und ganz wesentlich die FMA, endlich dazu aufraffen, eine tragfähige Zusammenarbeit zu etablieren, ein Zukunftsszenario für eine funktionierende Wiener Börse entwickeln und dieses dann auch konsequent und rasch umsetzen. Die Ideen- und Mutlosigkeit mit denen der Finanzplatz Wien in den letzten Jahren konfrontiert war, sollte nicht weitergehen, denn Geld ist genug vorhanden. Es fehlt aber offensichtlich an seriösen mutvollen Mitspielern, die sowohl Ideen

als auch Einsatz einbringen, um mit einfach durchschaubaren Produkten den Sparern, die heute ja keine Zinsen bekommen, sondern auch noch die Inflationsverluste bezahlen, eine Kapitalmarktmöglichkeit bieten.

Zum anderen ist es wahrscheinlich die letzte Chance für den Finanzplatz Wien, sich ein Börsesegment aufzubauen, das die österreichische Wirtschaftslandschaft abbildet. Wien benötigt ein Börsesegment, das mit deutlich weniger bürokratischem Aufwand es möglich macht, dass auch kleine und mittelständische Firmen sowohl Firmenanleihen als auch Aktien an dieses Segment bringen können, ähnlich dem Entry Standard der Frankfurter Börse.

Dazu ist aber ein Pool von Designated Sponsors zu bilden, die auch für die Liquidität dieses Segmentes zu sorgen haben und dafür auch entlohnt werden.

Wenn sich allerdings in der nächsten Zeit am Finanzplatz Wien nichts wesentlich ändert, wird dieser immer mehr ausgedünnt und unnötig werden. Das Gegenteil, wem Frankfurt zu groß erscheint, dazu kann man in Zürich sich anschauen, wo sowohl eine kreative Börse mit sehr aktiven Mitspielern als auch interessierte kleine und mittlere Emittenten eine herzeigbare Performance abliefern.

Wieso kann das in Wien nicht so sein?

## FORTSETZUNG VON SEITE 21

## Durchmischte Gefühle

Für den Bereich der Kapitalanlage bedeutet das zum Beispiel, dass institutionelle Anleger, insbesondere Versicherungen, die heimischen Haushalte schon vor längerem als wichtigste Investoren bei österreichischen Investmentfonds überholt haben. Dies scheint allerdings nur bedingt aussagefähig, stünden doch hinter diesen Versicherungen wiederum private Anleger, bemerkt die OeNB. Wie dem auch sei - der Absatz einbruch der heimischen Fondsbranche nach Ausbruch der Finanzkrise 2008 konnte bis heute nicht kompensiert werden.

Für den Bereich der Unternehmensfinanzierung bedeutet das: zumindest solange das Zinsniveau noch tief liegt, werden sich Unternehmen lieber bei Banken verschulden als mit Börsengängen den Kapitalmarkt zu beschreiten. Dieser scheint ausschließlich in Hinblick auf Unternehmensanleihen interessant. Mitte dieses Jahres erreichte die Verschuldung österreichischer Unternehmen einen Stand von 65 Mrd€. Davon entfallen alleine 38 Mrd€ auf die Staatsbetriebe BIG, ÖBB und Asfinag.

Interessant scheint hier ein Blick auf die Identität der Anleihezeichner: Auch hier dominieren wiederum internationale Anleger, ein Umstand, der einerseits für die Konkurrenzfähigkeit österreichischer Emittenten auf den internationalen Kapitalmärkten spricht, andererseits aber wieder zu Abhängigkeiten führen kann. Bei den in der Minderheit befindlichen inländischen Gläubigern dominieren wiederum die Banken, die somit neben ihrer Funktion als Kreditgeber gleich in doppelter Weise als Gläubiger auftreten. Bemerkenswert scheint dabei, dass sich Banken auf das Zeichnen von Anleihen staatlich kontrollierter Unternehmen konzentrieren, während sich Österreichs Privathaushalte überraschenderweise an Anleihen privater Unternehmen halten. Ob das von Mut und Vertrauen in die Privatwirtschaft zeugt oder von Misstrauen in den Staat, sei dahingestellt.

Schwierigkeiten, Eigenkapital aufzutreiben, haben nach wie vor Klein- und Mittelbetriebe, die sich deshalb stärker auf Fremdkapitalfinanzierung - im Normalfall heißt das, durch Bankkredit - stützen müssen. Zieht man dabei in Betracht, dass Klein- und Mittelbetriebe die Stütze der heimischen Wirt-

schaft per se darstellen, sollten eigentlich die Alarmglocken klingeln: Was nützen Basel II- und andere Eigenkapitalvorschriften, wenn man nicht oder nur schwer an Eigenkapital herankommt? Seit wie vielen Jahren steht eigentlich schon die Forderung nach einem wirklichen Smallcap-Segment (in österreichischen Maßstäben gemessen) im Raum? Ein Blick auf die diesbezüglich vorbildliche Börse Warschau täte hier gut ...

Anlegerseitig hat die Wiener Börse den Boom - manche sagen auch: die Überhitzung - der internationalen Aktienmärkte nur teilweise mitgemacht. Warum? In den Boomjahren bis 2007 war es ja genau umgekehrt!

Die Antwort scheint einigermaßen ernüchternd: Das Interesse heimischer wie - vor allem - internationaler Investoren galt nämlich weniger den österreichischen Aktientiteln selbst als den osteuropäischen Märkten, in die diese investierten. Mit dem Ausbruch der Finanzkrise wurde das Thema „Osteuropa“ fallen gelassen wie eine heiße Kartoffel und nur zum Teil wieder aufgehoben. Offensichtlich wird - vorsichtig - gleich direkt in Osteuropa investiert, ohne Umwege über Wien.

In gewisser Weise sind die österreichischen Aktionäre nach wie vor die treuesten Seelen der Wiener Börse. Mitte des Jahres waren 50 Mrd€ in österreichischen Aktien veranlagt, im restlichen Euroraum lediglich 10 Mrd€. Die OeNB stellt dazu lapidar fest: Von der Portfolioentwicklung her gesehen hätten die heimischen Anleger besser anderen Börsen den Vorzug gegeben, da österreichische Aktien stärker an Wert verloren hätten als ausländische. Erst Anfang 2011 seien die kumulierten Verluste gleichgezogen.

Summa summarum: Die Wiener Börse bzw. die hier notierten Unternehmen sind in ihrem Wesen grundsolide. Eine Gefahr stellt dabei ein Überhandnehmen ausländischer Finanzinvestoren und ein Verschwinden des echten Streubesitzes dar. Die Attraktivität der Wiener Börse gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit zu erhöhen, bedarf einer gewaltigen und jedenfalls gemeinsamen Anstrengung aller betroffenen Stakeholder, allen voran der Wiener Börse selbst, deren Öffentlichkeitsarbeit hier ein wenig gefordert ist.

Tibor Pasztor

EDUARD ZEHETNER  
CEO DER IMMOFINANZ AG

## Verbessertes Modell für private Vorsorge

Die Idee der privaten Vorsorge muss weiterentwickelt und verbessert werden. So könnte ein neuartiges Modell ins Leben gerufen werden, das von institutionellen Anbietern wie Banken oder Versicherungen gemanagt wird. Die neue Regierung sollte, sobald sie sich im Amt befindet, dieses private Vorsorgemodell auf verschiedenste Weise fördern. In Frage kommen sollte dabei etwa eine Reduzierung der Kapitalertragssteuer und eine Befreiung von einer künftigen Transaktionssteuer - so diese überhaupt kommt.

Dieses neue Vorsorgemodell unterliegt klaren Kriterien. Zunächst müssen die Assetklas-

sen definiert werden, indem sie auf Investments in Aktien oder Unternehmens- bzw. Staatsanleihen ausschließlich aus dem Euroraum eingeschränkt werden. Indextracker, ETFs, aber auch Dach- und sonstige Investmentfonds - und ganz speziell Derivate aller Art - müssen aus den in Frage kommenden Assetklassen ausgeschlossen werden.

Ein wesentliches Merkmal dieser neuen Form privater Vorsorge wäre eine Einschränkung des Handels der in Frage kommenden Wertpapiere ausschließlich auf offizielle Börsen. Mit anderen Worten, für den Kauf/Verkauf der Papiere, in die veranlagt wird, sind Dark

Pools und ähnliche alternative Handelsplätze explizit ausgeschlossen.

Auch wäre es Unsinn, eine solche langfristige Form privater Vorsorge einer Kapitalgarantie zu unterziehen, Obergrenzen für den Aktienanteil sowie für die Managementgebühren sind jedoch unbedingt notwendig, um das Konstrukt realistisch darstellen zu können.

Die Kosten der Kapitaltransformation von den Sparern hin zur Realwirtschaft, d.h., in die Unternehmen hinein, fallen derzeit eindeutig zu hoch aus. Ein solches privates Vorsorgemodell, wie es an dieser Stelle in kurzen Worten skizziert ist,



könnte helfen, diese Kosten zu verringern.

## Geschätzte Abonnenten und Leser des Börsen-Kurier!

Die Österreichische Post AG hat uns in Kenntnis gesetzt, dass sie ab kommandem Jahr Poststücke - somit auch den Börsen-Kurier - nicht mehr zustellen wird, wenn die Türnummer des Adressaten fehlt.

Sollte auf Ihrem Börsen-Kurier die Türnummer fehlen, ersuchen wir Sie im Ihrem eigenen Interesse, uns die fehlenden Daten per Mail: [abo@boersen-kurier.at](mailto:abo@boersen-kurier.at) oder per Fax: 01/213 22 800 mitzuteilen.

Ihr Börsen-Kurier-Team

$$\begin{array}{r} 50 \\ + 24 \\ \hline = 1 \end{array}$$

**Made in Austria. Successful in CEE.** Zur VIG gehören rund **50 Versicherungen** mit langer Tradition, starken Marken und hoher Kundennähe in **24 Ländern**. Was sie alle verbindet, ist das Bekenntnis zu Nachhaltigkeit, innovativen Produkten und bestem Service. So bilden Vielfalt und Einheit die Stabilität der VIG, der **Nummer 1** in unseren Kernmärkten in CEE.

[www.vig.com](http://www.vig.com)

**VIG**   
VIENNA INSURANCE GROUP

Der neue Wirtschaftsaufschwung und seine Folgen für den Finanzplatz Wien

## Auferstehung aus der Krise ohne gesunden Kapitalmarkt?

Die Folgen der Finanz- und Schuldenkrise haben Österreich erst 2013 richtig erfasst. Für 2014 kündigt sich eine Wiederauferstehung der europäischen Wirtschaftsdynamik an. Es gibt aber einige Zweifel, ob der Finanzplatz Wien von diesem Aufschwung profitieren wird.

Ein brisantes Thema für die wirtschaftliche Entwicklung Österreichs ist in den laufenden Regierungsverhandlungen so gut wie ausgeklammert: die künftige Rolle des österreichischen Kapitalmarktes und die Zukunft des Finanzplatzes Wien. Sorge herrscht, dass dieses Thema auch künftig von der Politik unter den Teppich gekehrt wird, obwohl ihr klar sein müsste, dass Wachstum, Investitionen und Arbeitsplätze nicht durch Reden entstehen, sondern finanziert werden müssen. Analysten und Finanzwissenschaftler kommen zu kontroversiellen Prognosen, wie der Finanzplatz Wien aus dem Aschenputtel-dasein herausgeführt werden könnte.

### Osteuropa als Hemmschuh

**Alfred Reisenberger**, Geschäftsführer von Matejka & Partner Asset Management, sagte beim Wertpapierforum 2013 des Business Circle in Wien zur schwachen Entwicklung des Prime Index der Wiener Börse gegenüber anderen europäischen Indices: „Ein Grund, dass der ATX heuer weniger gestiegen ist als der DAX, ist dessen andere Zusammensetzung. Er ist bankenlastig; die Banken sind heuer besonders in Österreich nicht so gut gegangen wie etwa in Spanien, Italien und Deutschland. Dazu kamen im Ausland starke Industrietitel, von welchen es in Österreich nicht sehr viele gibt. Beispiel ist Andritz, deren Kurs durch einen Sondereffekt heuer stark gelitten hat.“ Das heiße nicht, dass der Finanzplatz Wien künftig weniger interessant sei. Das ein-

zige, worauf man keine Hoffnung setzen sollte, sei Osteuropa; diese Region wurde und werde weiter überschätzt, meint Reisenberger. Osteuropa werde also wenig beitragen, den Finanzplatz Wien attraktiver zu machen. Man sollte eher darauf achten, was Deutsche, Italiener und andere große Handelspartner Österreichs machen. Es werde lang dauern, bis der Finanzplatz Wien die frühere Rolle wieder spielen wird, siehe die Probleme Ungarns, Tschechiens, Bulgariens oder Rumäniens. Es sei auch zu befürchten, dass der Finanzplatz Wien bezüglich der Aktien, die hier angeboten werden, nur langsam wachsen und hinter dem DAX zurück bleiben wird. „2014 ist mit dem einen oder anderen Rückschlag zu rechnen; es gibt noch ungelöste Probleme, etwa in Griechenland oder Italien. Man sieht aber, dass viele Länder mit der Vergangenheit endgültig abschließen und sich politisch verändern. Das wird mehr Vertrauen schaffen und Anleger an die Finanzmärkte zurückbringen.“

### Link zwischen Wirtschaft und Kapitalmarkt

„Wir haben an der Wiener Börse einen dramatischen Rückgang an Geschäftsvolumen gesehen; er hat sich heuer auf niedrigem Niveau stabilisiert. Die Terminmärkte an der Wiener Börse werden stillgelegt; der Options- und Derivatehandel eingestellt werden; das ist sehr traurig“, sagt **Prof. Josef Zechner** vom Institut für Finance, Banking und Insurance an der Wiener Wirtschaftsuniversität. Inwieweit

sich Wien als kontinentaleuropäisches Finanzzentrum etablieren könne, sei eine akute Frage. Er erinnert an den Verbund der Wiener mit der Prager Börse und anderen Nachbarbörsen. „Hier eine central counterparty zu etablieren, eine zentrale Clearingstelle in Wien für den gesamten Raum zu schaffen, wäre eine wichtige Strategie.“ Zechner: „Ich fürchte, der Politik ist nicht bewusst, wie wichtig der Kapitalmarkt für das Wachstum der Volkswirtschaft ist. Im Wahlkampf wird viel über die Wichtigkeit von Innovationen gesprochen und dass diese über bessere Bildung und Universitätsstudien hervorgerufen werden. Was die Politik immer vergisst, ist, dass Innovationen finanziert werden müssen. Silicon Valley in den USA ist so erfolgreich, weil es dort eine Kultur des Private Equity gibt, die einen gut funktionierenden Börsenmarkt voraussetzt, wo Start-Ups ihre Phantasie über einen Börsengang einbringen und eine externe Finanzierung erhalten. Dieser Link zwischen innovativer Wirtschaft und Kapitalmarkt sehe ich von unserer Politik nicht entsprechend berücksichtigt.“

### ATX hat Aufholpotential

**Bernhard Ruttenstorfer**, Erste Sparinvest, sieht den österreichischen Aktienmarkt dennoch mit Aufholpotential. Wiens Börse sei in den vergangenen Jahren von internationalen Investoren wenig beachtet worden. „Das liegt großteils daran, dass sich der starke Osteuropa-Bezug der in Wien notierten Unternehmen,



Foto: Gina Sanders/Photofolia

andere als vor der Krise, nachteilig ausgewirkt hat; weiters waren es geringe Börsenumsätze und teils geringe Streubesitzquoten. Dazu kamen geschäftspolitische Fehlentscheidungen mancher Unternehmen wegen zu optimistischer Prognosen für den osteuropäischen Markt. Mittlerweile dürfte dort die Wirtschaft an einem Wendepunkt angelangt sein.“ Ruttenstorfer zitiert das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche; es erwartet, dass sich das Wirtschaftswachstum in den neuen EU-Mitgliedstaaten 2014 auf durchschnittlich 2 % erhöhen wird, für 2015 seien 3 % möglich. Die stimulierenden Faktoren, wie sie früher zutage traten, könnten sich 2014 wiederholen und positiv auf die Wiener Börse wirken. Ein Aufschwung Zentral-

und Osteuropas sei nicht die einzige Triebfeder für die Wiener Börse, meint Ruttenstorfer: „Die hier gelisteten Unternehmen gelten als globale Spezialisten, die maßgeblich von Entwicklungen in USA und Asien profitieren. Beispiele seien der Kranhersteller Palfinger, der Ölfeldausrüster Schoeller-Bleckmann Oilfield, der Lössfahrzeughersteller Rosenbauer oder der Mautsystemhersteller und -betreiber Kapsch TrafficCom. Auch der Flughafen Wien und die OMV verfolgen klare, erfolgreiche Strategien, die zumeist als sinnvoll angesehen werden. Die großen internationalen Börsen verzeichnen kräftige Zugewinne. Jetzt finden die Märkte aus der zweiten Reihe wie Wien zunehmend Beachtung. Das niedrige Zinsumfeld, die mangelnden Investitionsalternati-

ven und die vernünftige Bewertung sollten österreichische Aktien beflügeln.“

### Rückschläge bis 2020 möglich

Der deutsch-amerikanische Finanzmarktguru **Heiko Thie** sagte beim Wertpapierforum 2013, der Wiener Börsenindex werde es im kommenden Jahr bis zur 3.000er-Marke schaffen. Die einstige Rekordmarke 5.000 sei jedoch frühestens zu Beginn des nächsten Jahrzehnts zu erreichen. Bis dahin seien noch ein bis zwei deutliche Rückschläge zu überstehen. „Wir sind in den letzten zwei Jahren so weit vorangekommen, dass es erstaunlich wäre, wenn wir 2014 noch ein Plus von 7,5 bis 12,5 % hätten. Das würde mich für 2015/2016 sehr nervös machen.“ *Ernst A. Swietly*

CRIF-Geschäftsführer Boris Recsey

## Bonität wichtig für Finanzplatz

Schlechte Unternehmensbonitäten können einen Finanzplatz in einen Abwärtsog bringen. Als beste Prophylaxe gelten verlässliche Daten über Bonität und Bilanzstruktur von Kunden, z.B. als Grundlage für Banken zur Kreditvergabe.

Auch Wirtschaftsauskunfteien sind wichtig für einen Finanzplatz. Schließlich geben sie Auskunft über die Bonität von Privatpersonen und Unternehmen. Über gute Bonität verfügt aber nur, wer über gesundes Verhältnis zwischen Fremd- und Eigenkapital verfügt.

Aus bonitätsrelevanten Daten Ausfallrisiken zu bemessen, gehört zu den Grundlagen des Geschäftslebens. Nur allzu oft können finanzielle Schieflagen - und leider auch nicht selten betrügerische Absichten - von Personen oder Unternehmen einen Lieferanten oder Geschäftspartner in Bedrängnis bringen. Geschieht dies an einem Ort allzu oft, verschlechtert sich sein Ruf als Finanzplatz.

Während bei Privatpersonen oftmals nur die Identität zu überprüfen ist (etwa, ob ein Internetkunde in dieser Form überhaupt existiert), hat die Bonitätsbewertung eines Unternehmens tiefer zu graben, um verlässlich Zahlungsausfälle prognostizieren zu können.

Als Wirtschaftsauskunftei hat sich in Österreich seit 2000 das italienische Unternehmen CRIF etabliert. Bei Personenauskünften fungiert das Unternehmen bereits als österreichischer Marktführer. Im B2B-Geschäft führt CRIF Unternehmensangaben zufolge in den Branchen Handel, E-Commerce und Telekommunikation. Überdies gilt die gesamte CRIF Gruppe als kontinentaleuropäischer Marktführer bei Banken. In Italien fungiere man auch als Ratingagentur. „Es geht um eine intelligente Verknüpfung von Daten, um rasch und effizient Betrug vermeiden zu können“, verrät Österreich-Geschäftsführer **Boris Recsey**. Die entsprechenden Leistungen müssten sieben Tage die Woche rund um die Uhr zur Verfügung stehen.

Bereits in der Standardbewertung eines Unternehmens müsse dessen Bilanzstruktur bewertet werden, weist Recsey auf die Finanzplatzrelevanz der Wirtschaftsauskunftsbranche hin. Sein Unternehmen habe dabei als Grundlagenfor-



Foto: CRIF

schung die Eigenkapitalquoten aller österreichischen Unternehmen verglichen.

Ebenso wichtig seien natürlich Daten zu internationalen Unternehmen. In einer eigenen Plattform würden alle benötigten Wirtschafts- und Finanzinformationen zusammengefasst und von Kreditmanagern, Unternehmens- und Rechtsberatern, strategischen Planern, Vertriebspezialisten, Marktforschern und Finanzexperten genutzt. Für die Automatisierung von Entscheidungsprozessen für Kreditmanagement und Finanzmarketing wurden ebenfalls eigene Lösungen entwickelt, die weltweit von mehr als 2.400 Banken und Finanzinstituten genutzt werden.

*Tibor Paszatory*

## Schüler interessieren sich für den Finanzmarkt Österreich Gewinn InfoDay

Der jährlich stattfindende Gewinn InfoDay im Congress Center Messe Wien, der vor kurzem über die Bühne ging, wurde von rund 5.000 Schülern aus ganz Österreich in Begleitung ihrer Lehrkräfte besucht.

Das Programm des Veranstalters, des Wirtschaftsverlags Gewinn, war sehr gut auf die Jugendlichen zugeschnitten und von hochkarätiger Besetzung, so das Feedback von Besuchern. Vertreter von Institutionen, unter anderem Börse-Vorstand **Birgit Kuras** (Foto rechts), CEOs von Unternehmen sowie Banken, wie Bank-Austria-Chef **Willibald Cernko**, oder Versicherern, wie die UNIQA Österreich mit Vorstandsvorsitzendem **Hartwig Löger**, das Wirtschaftsministerium mit Minister **Reinhold Mitterlehner**, die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) mit Gouverneur **Ewald Nowotny** (Foto unten) und andere Exper-

ten diskutierten mit den vielen Jugendlichen über die Finanz- und Wirtschaftswelt. Großen Andrang gab es bei den Vorträgen von Börse-Chefin Kuras sowie OeNB-Chef Nowotny, der den Anwesenden die Aufgabe der Nationalbank erklärte. In seinem Statement erklärte er die Schüler über die Auswirkung der Staatsschulden auf die Wirtschaft auf. Kuras klagte darüber, dass die Politik den Finanzmarkt Österreich zu wenig unterstütze, wo er doch das Rückgrat und der Konjunkturmotor der heimischen Wirtschaft sei. Kuras drängt auf weitere Privatisierungen, die Unternehmen wie die voestalpine ja erst



die Stellung gegeben haben, die sie heute an den internationalen Märkten haben. Für Wiens Börse spricht laut Kuras, dass die internationalen Analysten die Verflechtung der österreichischen Wirtschaft mit den CEE-Staaten wieder positiv sehen, da hier das Konvergenz-Potenzial noch nicht ausgeschöpft sei. Alles in allem war es ein wichtiger Informationstag für die Jugendlichen, denn sie werden einmal die Zukunft unseres Landes gestalten und von einem gut funktionierendem Finanz- und Wirtschaftssystem profitieren.

*Lea Schweinegger*



Foto: Gewinn

## NEWS

## Helvetia präsentierte Weinversicherungen für Endkunden

Helvetia war erstmals Hauptsponsor der größten internationalen Weinmesse des Landes, der MondoVino 2013. Sie fand am 15. und 16. November 2013 im Wiener Konzerthaus statt. Der Schweizer Versicherer nützte das Wein-Festival mit rund 280 Winzern und mehr als 4.000 Besuchern sowohl für B2B-Kontakte als auch zur B2C-Information. Vorgestellt wurde die neue Helvetia Crash & Carry Versicherung und die WEIN & CO Korkgarantie unter der Patronanz von Helvetia sowie das Helvetia Winzerpaket. „Die MondoVino ist eine etablierte Informations- und Kommunikationsplattform für Winzer und Weinliebhaber. Ein optimaler Platz also, um unsere Leistungen zu präsentieren und die Markenpräsenz zu erhöhen, aber auch um neue Zielgruppen zu erschließen“, so **Werner Panhauser**, Helvetia-Vertriebsvorstand.

Die Helvetia Crash & Carry Versicherung ist eine kostenlose, Versicherung speziell für Inhaber der VinoCard Gold. Darin ist jede bei WEIN & CO gekaufte Weinflasche, die auf dem Heimtransport zu Bruch geht, versichert und wird kostenlos innerhalb von 24 Stunden gegen eine neue Flasche umgetauscht.

Die WEIN & CO Korkgarantie steht allen VinoCard-Holdern kostenlos zur Verfügung. Diese Versicherung garantiert, dass jeder bei WEIN & CO gekaufte Wein mit Korkgeschmack zurückgenommen wird und gegen eine fehlerfreie Flasche getauscht wird. Eine Leistung, die sogar bis ein Jahr nach dem Kaufdatum in Anspruch genommen werden kann.

Helvetia ist bereits seit vielen Jahren Winzerversicherer. Mit dem Helvetia Winzerpaket bietet der Versicherer eine zusammengestellte Risikoabdeckung für Weinbaubetriebe. Highlight darin ist die Versicherung für die Wintertechnologie, ein Versicherungsschutz für beispielsweise Weinpressen oder Abfüllanlagen auch gegen äußere Ursachen wie Ungeschicklichkeit, Böswilligkeit usw. Mitversichert ist auch eine Transportversicherung für Fass- und Flaschenwein sowie Bruch und Risse von Tanks oder Fässern. Für diese Risiken sind die meisten Weinbaubetriebe bis dato nicht oder nicht ausreichend versichert und müssen daher auch entsprechende Reparaturrücklagen einkalkulieren. *red.*

## Neue Makler-App von Standard Life

Standard Life startet ein neues Beratungs-Tool. Mit der für Makler entwickelten Applikation „SL für Berater“ wird es künftig möglich sein, Gespräche und Beratungen mit Kunden effizienter, informativer und abwechslungsreicher zu gestalten. Die App enthält alle wichtigen Informationen rund um die Produkte und das Unternehmen Standard Life. Außerdem sind erklärende Filme, Grafiken, Tabellen, Illustrationen, gesetzliche Informationen und individualisierte Beratungskonzepte visuell aufbereitet und jederzeit abspielbereit.

Berater müssen künftig zum Beratungsgespräch keine Broschüren bzw. Infomaterialien mitnehmen. Alle Fakten und Details zu den Produkten von Standard Life sind auf der neuen Berater-App hinterlegt. Kundenfragen können direkt mit Hilfe der Anwendung beantwortet und gegebenenfalls mit zusätzlichen Filmen erläutert werden. Ein spezieller Video-Modus macht die Bewegtbildinhalte außerdem besonders schnell und direkt zugänglich.

„Mit der neuen App bietet Standard Life den Vermittlern ein weiteres modernes Beratungstool. Die App ist schnell, übersichtlich, einfach in der Handhabung und soll Spaß machen - dem Kunden, aber auch dem Makler“, sagt **Bernhard Fasching**, Sales Manager Austria bei Standard Life.

Die Makler-App „SL für Berater“ ist vollständig offline lauffähig. Die App funktioniert auf iPads mit Betriebssystem-Version ab 6.0 und kann kostenlos im App Store heruntergeladen werden. Bereits im Frühjahr hatte Standard Life das Magazin „Added Value“ als App für Android-Tablets sowie iPads für Makler und investitionsorientierte Kunden auf den Markt gebracht. Informationen zum Standard Life Extranet finden Sie unter: <http://www.standardlife.at/berater-app> *red.*

## Österreichs Mittelstand ist „overbanked & underadvised“

Das Thema Finanzplanung wird oft als etwas besonders elitäres wahrgenommen. Tatsächlich bietet aber Financial Planning nicht nur den Menschen, die sich selbst als Millionäre bezeichnen können und Kunde bei einer renommierten Privatbank sind, einen wirklichen Mehrwert.



Foto: Fotolia.com/Jens Schmidt

Vor allem jene Menschen, die dem Mittelstand angehören, haben heutzutage einen größeren Beratungsbedarf in Finanz-Angelegenheiten als je zuvor. Sie besitzen oft vielfältige Veranlagungsprodukte, z.B. in Form von Wertpapieren, unterschiedlichste Versicherungspolizzen und viele nennen darüber hinaus auch eine Immobilie ihr Eigen. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Men-

schen hat für das besagte Eigenheim oder auch für kleinere Anschaffungen wiederum eine Finanzierung aufgenommen. Weiters sorgt ein Großteil auch für den Ruhestand vor - oder sollte dies zumindest tun. Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen; von besonders komplexen Themen wie etwa der Vermögensweitergabe oder den oft nicht erkannten „Wechselwirkungen“ zwi-

schen den einzelnen Finanzprodukten ganz zu schweigen.

### Status quo:

#### wenig zufriedenstellend

Gerade der oft zitierte Mittelstand würde von mehr professioneller Beratung und langfristiger Planung in Geld-Fragen massiv profitieren. „Wir stehen aber vor dem Problem, dass Österreich zwar gewissermaßen ‚overbanked‘, jedoch - zumindest was die mittlere Einkommensschicht betrifft - weitgehend ‚underadvised‘ ist“, charakterisiert **Prof. Otto Lucius**, Vorstandsvorsitzender des Österreichischen Verbandes Financial Planners, die wenig zufriedenstellende Ist-Situation und das vorherrschende Missverhältnis zwischen Produktangebot und Beratung. Finanzprodukte gibt es wie Sand am Meer. Konsumenten, die ein paar Euro, oder sogar ein paar

Euro mehr, übrig haben, werden von Angeboten geradezu erschlagen. „Wer vor der Frage nach der passenden Anlage- und Finanzstrategie jedoch verabsäumt, seinen finanziellen Status quo zu analysieren, oder das persönliche Vermögen und die Geldflüsse realistisch darzustellen und somit etwaige Risiken und verschenkte Potentiale aufzudecken, überspringt den wichtigsten Schritt“, fügt **Harald Kriebel**, Vorstandsmitglied im Verband Financial Planners, hinzu. Dazu gilt es jedoch zunächst, auch Bewusstsein für die Notwendigkeit professioneller Beratung zu schaffen und Hemmschwellen abzubauen. Ein professionell erarbeiteter Finanzplan hat die Qualität eines Gutachtens. Er schafft Bewusstsein und bildet die Basis einer hochwertigen Finanzberatung, sind die Experten überzeugt. *red./ks*

## Studie I: globale Pandemien als größtes Extremrisiko für Versicherungsbranche

Mehr als 30.000 Führungskräfte der Versicherungswirtschaft aus der ganzen Welt sehen in Pandemien, Naturkatastrophen sowie in einer Hunger-, Wasser- oder Energiekrise die größten Risiken mit Einfluss auf ihre Branche. Dies ergab eine weltweite Befragung der Unternehmensberatung Towers Watson zur Wahrnehmung extremer Risiken für die Versicherungsindustrie. Als weitere Extremrisiken wurden Cyber Warfare (elektronische Kriegsführung), Wirtschaftsdepressionen, Bankenkrisen, ein extremes Wetterereignis sowie der Bankrott eines wichtigen Staates genannt.

**Henning Maaß**, Berater bei Towers Watson, sieht dabei Veränderungen im Vergleich zu den Vorjahren: „Wie erwartet stellen Pandemien und Naturkatastrophen die wesentlichen Risiken in der Wahrnehmung der Versicherer dar. Aber auch neue Risiken wie Cyber Warfare und Datenmanipulation in der Cloud stehen weit vorne - was zeigt, dass sich die Versicherer laufend mit ihren Risiken beschäftigen.“

Ausgehend von den ge-

nannten Top-10-Risiken sieht Towers Watson sehr unterschiedliche Implikationen für die Versicherungswirtschaft: So wirkt sich etwa eine Hunger-, Wasser- oder Energiekrise auf Morbidität und Mortalität aus und schafft Kapitalanlage-Gewinner und -Verlierer. Ein anderes Beispiel: Im Falle eines Staatsbankrotts wären nach Ansicht von Towers Watson nicht nur jene Versicherer geschädigt, die Anleihen des betroffenen Landes halten, sondern in aller Regel die gesamte Versicherungswirtschaft der Region - gefolgt von einem Anstieg in M&A-Aktivitäten aufgrund gezwungener Veräußerungen von Versicherungstöchtern im Bankensektor. Ebenso komplex kann der Einfluss einer längeren wirtschaftlichen Depression sein: In der Kfz-Versicherung kann eine Depression deren Absatz zwar negativ beeinflussen, da private Haushalte weniger Geld für Mobilität auszugeben bereit wären - auf der anderen Seite würde jedoch auch die Schadenhäufigkeit sinken, was wiederum zu steigender Profitabilität der Versicherer führt. *red.*

## Studie II: Heimische Privatkundenbanken auf digitale Transformation vorbereitet

Österreichs Geldinstitute befinden sich hinsichtlich des Grads der Digitalisierung ihrer Angebote im internationalen Vergleich im vorderen Drittel. Allerdings gibt es auch noch Verbesserungspotenzial. Das besagt der „Digital Banking Readiness Index“, den die Unternehmensberatung A.T. Kearney zusammen mit dem europäischen Banken-Netzwerk Efma (European Financial Marketing Association) erstellt hat. Dabei wurden die 45 größten Privatkundeninstitute in 27 Ländern befragt - nicht nur nach den Auswirkungen der Digitalisierung auf ihre Produkte, sondern auch auf die IT, die Kultur und die Organisation der jeweiligen Bank. Spitzenreiter auf dem Digital Banking Readiness Index sind Großbritannien, Singapur und Dänemark, wo sowohl Banken als auch Kunden und regulatorisches Umfeld am weitesten auf die Digitalisierung eingestellt sind. Österreich befindet sich auf Platz neun und damit vor Ländern wie Frankreich (Platz elf), der Schweiz (Platz zwölf) und Deutschland (Platz 13). Was die Marktdurchdringung des Online-

und Mobile Banking-Marktes betrifft liegen Österreichs Banken sogar gleichauf mit dem Spitzenreiter Großbritannien, allerdings schneiden sie bei der Effektivität ihrer Angebote deutlich schlechter ab und auch die Kosten pro Kunde sind noch deutlich zu hoch.

Das Ranking zeigt auch: Viele Geldhäuser rund um den Globus drohen eine wichtige Entwicklung zu verpassen. „Die Bankbranche wäre nicht die erste, die von der Schnelligkeit der digitalen Transformation überrascht wird“, sagt **Daniela Chikova**, Bankenexpertin bei A.T. Kearney. „In der Foto- und Musikbranche hat die Digitalisierung über Nacht die Geschäftsmodelle großer Konzerne in Frage gestellt. Die Banken sollten daher unbedingt dafür gewappnet sein“, so Chikova.

Eine Reihe von Geldhäusern nimmt das Thema bereits äußerst ernst. „Bei unseren Recherchen war es faszinierend zu sehen, mit welcher Leidenschaft sich Banken rund um den Globus auf die Digitalisierung stürzen“, meint **Patrick Desmarès**, Generalsekretär der Efma, abschließend. *red.*

[www.finanzdienstleister-ooe.at](http://www.finanzdienstleister-ooe.at)

Jetzt vorsorgen und nachhaltig profitieren.

finanzieren | vorsorgen | versichern



Die ÖÖ Finanzdienstleister

gut beraten mehr vermögen

## Tagesgeld und Festgeld sicher wie Sparbücher Sparen im Internet

Die Einlagensicherung gilt nicht nur für klassische Bankprodukte. Auch für täglich fällige oder fix verzinsten Online-Konten bietet sie Schutz.

Ebenso risikolos wie bei traditionellen Sparprodukten können Konsumenten ihr Geld auf Festgeld- oder Tagesgeld-Konten im Internet parken. Die verschiedenen Einlagensicherungssysteme, egal ob national oder aus dem Ausland, machen hier keinerlei Unterschiede zwischen online und klassisch. Die offenen Grenzen der EU bringen es mit sich: Dass die Guthaben über einen anderen Staat abgesichert sind ist mittlerweile ganz alltäglich.

### 100.000 € pro Kunde und Bank

Prinzipiell hat die Europäische Union die Einlagensicherungssysteme der Nationalstaaten einheitlich geregelt. Im Zuge der weltweiten Finanzkrise wurde das Absicherungsniveau auf 100.000 € pro Person und Bank angehoben. Das heißt, dass jemandem der zwei Mal 100.000 € - bei zwei verschiedenen Banken - gespart hat, im Worst Case insgesamt 200.000 € ausbezahlt werden. Ob eine Bank als eigenständig gilt, hängt davon ab, ob sie über eine eigene Banklizenz verfügt.

### Ausländische Garantien

Wer das Risiko noch weiter minimieren will, kann sein Kapital bewusst auf verschiede-

ne EU-Staaten aufteilen. Es ist also zum Beispiel möglich, einen Teil des Geldes bei einer österreichischen Internet-Bank und den Rest bei einem Online-Geldinstitut mit ausländischer Einlagensicherung anzulegen. Kunden der ING-Diba (1 % Zinsen für Tagesgeld) beispielsweise werden im Schadensfall von der Entschädi-

gungseinrichtung deutscher Banken (EdB) mit bis zu 100.000 € abgefunden. Zusätzlich ist die ING-Diba Mitglied des Einlagensicherungsfonds des Bundesverbands deutscher Banken. Die Einlagengarantie erhöht sich dadurch für jeden Bankkunden auf 1,48 Mrd€.

Stefan Lackner, biallo.at

### FESTGELD (FÜR ZWEI JAHRE)

SPARERTRAG NACH ZWEI JAHREN, ANLAGE 10 000 EURO

Anbieter-Auswahl	Zinssatz p.a.	Zins-ertrag*	Einlagen-sicherung
Santander Consumer Bank	2,10%	424,41 €	100%
Amsterdam-Trade-Bank <sup>1</sup>	1,90%	386,98 €	100%
Deniz-Bank <sup>1</sup>	1,90%	383,61 €	100%
Vakifbank international <sup>1</sup>	1,60%	322,56 €	100%
Autobank	1,47%	296,16 €	100%
Denzel Bank <sup>1</sup>	1,45%	292,10 €	100%
Generali Bank <sup>1</sup>	1,30%	261,69 €	100%
Volksbank Graz-Bruck	1,25%	251,56 €	100%
Raiffeisenbank Enns <sup>1</sup>	1,24%	249,54 €	100%
Rai.landesb. Oberösterreich <sup>1</sup>	1,24%	249,54 €	100%
Bankdirekt	1,20%	241,44 €	100%
Schlechtester Anbieter	0,50%	100,25 €	100%

\*nach 2 Jahren

<sup>1</sup>) Online-Konditionen

Tendenz: → stagnierend

Quelle: biallo.at

Stand: 09.12.2013

Den Börsen-Kurier 4 Wochen GRATIS - [www.boersen-kurier.at](http://www.boersen-kurier.at)



Foto: immobilien.net

## IMMOBILIEN

ALEXANDER ERTLER

### Shoppingcenter gegen Einkaufsstraßen

Bei der Auswahl des Eigenheims spielt die Infrastruktur für viele Menschen eine große Rolle. Neben der Verkehrsanbindung spielt vor allem die Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, aber auch ganz generell Einkaufsmöglichkeiten eine große Rolle. Insbesondere in Ballungszentren schlägt sich das auf den Preis der Immobilie durch. Wer in Wien in der Nähe der Lugner-City eine Wohnung beziehen möchte, wird tiefer in die Tasche greifen müssen als in der Kaiser Straße. Dort ist das Stadtbild, wie in vielen anderen Wiener Einkaufsstraßen, von leerstehenden Geschäften und zugeklebten Schaufenstern geprägt.

### Shoppingcenter haben mehr Fläche als Einkaufsstraßen

Ganz anders sieht es in den Shoppingcentern am Stadtrand und in den wenigen Einkaufsmeilen aus. Ewige Parkplatzsuche, überall Gedränge und gereizte Menschen. Alleine die drei größten Shopping-

zentren in und um Wien vereinen eine annähernd gleich große Verkaufsfläche, wie die meisten Wiener Einkaufsstraßen zusammen.

Und der Trend zu Shoppingcentern nimmt weiter zu. Moderne und große Flächen sind gefragt. Mit Großprojekten werden riesige Einkaufsflächen realisiert, die Geschäfte in weniger zentralen Lagen weiter unter Druck setzen werden.

### Geschäftsterben verändert Lebensgewohnheiten

Die Auslagerung der Nahversorgung führt dabei schon seit Jahren zu einem Geschäftsterben. Dies führt nicht nur zu einer wirtschaftlichen Verödung von Wohngebieten sondern oftmals auch zu einer Abwertung der Immobilien. Für die Kundschaft bedeutet es eine Veränderung ihre Lebensgewohnheiten und ihres Mobilitätsverhaltens.

Immer größere Entfernungen müssen zurückgelegt werden. Während traditionell ein täglicher Einkauf die Regel

war, ist heute ein Trend Richtung wöchentlichem Großeinkaufsevent zu beobachten.

### Angebot muss auf Konsumenten abgestimmt werden

Maßnahmen zu einer Trendwende und damit zu einem lebenswerteren Umfeld müssen von der Politik, aber auch von den Unternehmen selbst kommen. Die Veränderung der Lebensgewohnheiten hat stattgefunden und darauf müssen moderne Antworten gefunden werden. Erreichbarkeit und Parkmöglichkeiten gehören zum Einkauf dazu.

Hier wären der Bau und die Gratisnutzung von Parkgaragen für Konsumenten eine richtige Strategie. Auch eine höhere Qualität und der Ausbau der Vielfalt des Angebots sind essentiell für die Einkaufsentscheidung. Ebenso wie eine stärkere Abstimmung innerhalb der Einkaufsstraßen um den richtigen Shoppingmix zu finden immer wichtiger wird.

Weitere Informationen unter [www.immobilien.net](http://www.immobilien.net)



Foto: Wolfgang Bader

## ETHISCHES INVESTMENT

MAG. HARALD KOLERUS

### Respektspersonen

„Respekt“ stammt vom lateinischen „respectus“ bzw. „respicere“, was soviel wie „Rücksicht, Zurückblicken“ bedeutet. Der Rücksicht gegenüber Mensch und Umwelt hat sich wiederum die Unternehmensplattform respACT (steht für „responsible action“, also gesellschaftlich verantwortliches Handeln) verschrieben. Der Verein entstand bereits im Oktober 2007 aus der Zusammenführung der beiden Organisationen Austrian Business Council for Sustainable Development sowie respACT Austria und bildet heute die größte Unternehmensplattform für Nachhaltige Entwicklung und Corporate Social Responsibility (CSR) in Österreich. Unterstützt wird respACT u.a. von der Industriellenvereinigung, der Wirtschaftskammer Österreich, und den Ministerien für Landwirtschaft, Soziales, sowie Wirtschaft, Familie und Jugend.

Der Verein hilft den Mitgliedsunternehmen dabei, ökologische und soziale Ziele ökonomisch und eigenverantwortlich zu erreichen. Wobei die

Auffassung vertreten wird, dass wirtschaftlicher Erfolg sowie soziale und ökologische Verantwortung untrennbar miteinander verbunden sind. An dieser Stelle können nicht alle Mitglieder von respACT genannt werden, die lange Liste reicht von mittelständischen Unternehmen über Banken und heimischen börsennotierten AGs (wie z. B. Agrana, Porr, Telekom Austria, Wienerberger) bis hin zu den Österreich-Vertretungen von großen internationalen Konzernen (etwa Canon, 3M, Accenture). Man sieht: Wir haben es also mit einer durchaus illustren Runde zu tun ...

In den Kompetenzbereich von respACT fällt nicht zuletzt die Bewusstseinsbildung in Sachen Nachhaltigkeit, dazu zählt auch die Auszeichnung von Unternehmen, die sich auf diesem Gebiet besonders positiv hervorgehoben haben. Erst vor kurzem vergab respACT gemeinsam mit anderen Trägerorganisationen wieder den Austrian Sustainability Reporting Award (ASRA). Ziel des ASRA ist es, die Nachhaltig-

keitsberichterstattung in Österreich auf internationalem Niveau zu fördern und auf innovative Berichte aufmerksam zu machen. Durchaus zu Recht: Denn Informationen über die ökologischen und gesellschaftlichen Auswirkungen von Unternehmen und wie sie dafür Verantwortung übernehmen, werden zunehmend von den unterschiedlichsten Zielgruppen wie Mitarbeitern, Lieferanten, Anrainern, Kunden etc. eingefordert. 13 österreichische Unternehmen wurden nun heuer mit dem ASRA ausgezeichnet. „Sie haben im Geschäftsjahr 2012 die Forderung nach ausgewogener und angemessener Darstellung ihrer Nachhaltigkeitsleistungen vorbildlich umgesetzt“, heißt es in der Begründung. Zu den „Würdenträgern“ zählen so unterschiedlich Unternehmen wie bellaflora Gartencenter, Vöslauer Mineralwasser, VBV Vorsorgekasse, RZB-Gruppe, EVN, OMV, Zumtobel oder die Oesterreichische Kontrollbank. Wir gratulieren auf diesem Weg den ausgezeichneten „respACT-Personen“!



## Renditen nach Wiener Bezirken

	Rendite aktuell**	Δ in %***	Δ in %Punkten***	Durchschnitt*	Hoch*	Tief*
Wien 1.,Innere Stadt	1,5%	0,0%	0,0%	1,6%	1,9%	1,4%
Wien 2.,Leopoldstadt	3,5%	10,1%	0,3%	3,4%	3,6%	2,9%
Wien 3.,Landstraße	2,7%	-0,2%	0,0%	2,8%	3,2%	2,2%
Wien 4.,Wieden	2,2%	-0,1%	0,0%	2,8%	4,1%	2,0%
Wien 5.,Margareten	2,4%	0,9%	0,0%	3,2%	3,5%	2,3%
Wien 6.,Mariahilf	2,8%	1,2%	0,0%	2,7%	3,1%	2,2%
Wien 7.,Neubau	2,4%	-1,9%	0,0%	2,9%	3,6%	2,4%
Wien 8.,Josefstadt	2,3%	-0,1%	0,0%	2,4%	2,9%	1,8%
Wien 9.,Alsergrund	2,5%	-0,8%	0,0%	2,7%	3,1%	2,4%
Wien 10.,Favoriten	4,5%	-1,8%	-0,1%	4,1%	4,8%	3,4%
Wien 11.,Simmering	2,1%	-0,1%	-0,1%	4,5%	5,0%	2,9%
Wien 12.,Meidling	3,9%	0,8%	0,0%	3,8%	4,9%	3,1%
Wien 13.,Hietzing	2,6%	-0,2%	0,0%	3,1%	3,4%	2,4%
Wien 14.,Penzing	3,1%	-0,8%	0,0%	3,3%	3,6%	3,0%
Wien 15.,Rudolfsheim-Fünfhaus	3,5%	0,9%	0,0%	3,4%	3,8%	3,1%
Wien 16.,Ottakring	3,7%	-1,5%	-0,1%	3,5%	4,3%	2,8%
Wien 17.,Hernals	2,8%	0,8%	0,0%	2,7%	3,0%	2,5%
Wien 18.,Währing	2,7%	0,3%	0,0%	2,7%	3,0%	2,3%
Wien 19.,Döbling	2,4%	-0,5%	0,0%	2,6%	2,7%	2,4%
Wien 20.,Brigittenau	2,8%	1,1%	0,0%	3,3%	3,8%	2,6%
Wien 21.,Floridsdorf	3,7%	1,1%	0,0%	4,7%	6,5%	4,1%
Wien 22.,Donaustadt	2,7%	0,3%	0,0%	3,8%	4,7%	2,7%
Wien 23.,Liesing	4,7%	0,4%	0,0%	3,8%	4,5%	3,1%
<b>Wien gesamt</b>	<b>3,4%</b>	<b>0,4%</b>	<b>0,0%</b>	<b>3,1%</b>	<b>3,4%</b>	<b>2,7%</b>

Legende:

\* der vergangenen 18 Kalendermonate

\*\* Durchschnitt im Zeitraum 25.11.2013 - 08.12.2013

\*\*\* Veränderung im Zeitraum „25.11.2013 - 08.12.2013“ im Vergleich zum Zeitraum „18.11.2013 - 01.12.2013“

Quelle: [www.immobilien.net](http://www.immobilien.net), Österreichs größte Immobilienplattform im Internet mit mehr als 61.000 Immobilien monatlich. Als Datenbasis werden Eigentums- und Mietwohnungen (statistisch bereinigt) herangezogen, die im Vergleichszeitraum in IMMOBILIEN.NET online waren.

Unentgeltliche Einschaltungen zur Information unserer Leser

mit über  
20.000 Anlagenobjekten und Eigentumswohnungen  
in Österreich!



## ROHSTOFFANALYSE



Widerstand 2 (W2): 1.646,37 -0,4700 fallend pro Tag  
 Widerstand 1 (W1): 1.344,45 -1,2500 fallend pro Tag  
 Unterstützung 1 (U1): 1.213,94 +3,2200 steigend pro Tag  
 Unterstützung 2 (U2): 1.208,42 +0,4600 steigend pro Tag

W2 und W1 werden unverändert weitergeführt. U1 und U2 werden auf das Low vom 4. 12. parallel verschoben.

## RESÜMEE:

Der erwartete Kursanstieg fiel in der 48. Woche sehr verhalten aus. Die 49. Woche brachte Kursverluste. Der RSI hat neuerlich ein Kaufsignal mit positiver Divergenz gebildet, der SX0 hat ein Verkaufssignal gebildet, eine Seitwärtsbewegung ist zu erwarten.

Ein Kaufsignal (Long) wird generiert, wenn W1 nach oben durchbrochen wird. Als Stopp dient die Trendparallele der U1, beginnend mit dem Kurs des Durchbruchs durch den W1.

Ein Verkaufssignal (Short) wird generiert, wenn die U1 nach unten durchbrochen wird. Als Stopp dient eine Trendlinie mit der Steigung -10,00/Tag, beginnend mit dem Kurs des Durchbruchs durch die U1.

Ex Post: Gold fiel am 26. 11. bei 1.246,91 (1.240,47 + 2 x 3,22) unter die alte U1 und wurde am 27. 11. bei der Eröffnung von 1.240,50 mit 6,91 USD Gewinn geschlossen.

## KURSE &amp; PREISE

Edelmetalle	€/kg, Quelle: Ögussa	2. 12. 13	9. 12. 13
Gold		29.655,00	29.130,00
Silber		506,50	498,30
Platin		34.210,00	33.840,00
Palladium		18.770,00	18.990,00

## Feingoldbarren

Quelle: Ögussa, 9. 12. 13

€/Stück	Verkauf	Ankauf
1.000 g	29.170,00	28.553,17
500 g	14.598,00	14.276,58
100 g	2.929,00	2.855,32
10 g	304,30	285,53
1 g	39,13	28,55

## Buntmetalle

6. 12. 13

Metall	Whg.	letzter Preis	52 W Hoch	52 W Tief
Aluminium	USD	1.779,00	2.165,25	1.740,00
Aluminium Leg.	USD	1.825,00	2.005,00	1.750,00
Kupfer	USD	7.122,00	8.285,50	6.675,50
Blei	USD	2.091,00	2.454,50	1.960,00
Nickel	USD	13.760,00	18.662,50	13.242,50
Zinn	USD	23.150,00	25.125,00	19.287,50
Zink	USD	1.905,00	2.210,75	1.820,25

## Weichwaren

Commodity	Whrg.	letzter Preis	Preis Vortag	Änd. in %
Crude Oil, Light Sweet IET	USD	97,80	97,40	0,41
Brent Crude Oil IET	USD	111,65	112,30	-0,58
Natural Gas IET	GBX	71,67	72,20	-0,73
Heating Oil/Crude Light IET	USD	3,05	3,06	-0,50
Cocoa NYMEX	USD	2.827,00	2.792,00	1,25
Coffee C NYMEX	USD	1,09	1,10	-1,14
Sugar, World No 11 NYMEX	USD	0,17	0,17	-2,57
Wheat CBOT	USD	650,75	652,00	-0,19
Cotton No. 2 IUS	USX	80,41	78,79	2,06
Soy Beans CBOT	USD	1.325,75	1.328,00	-0,17
Soy Bean Oil CBOT	USD	40,48	40,58	-0,25
Cattle Feeder CME	USX	164,80	164,38	0,26
Cattle, Live CME	USX	133,13	133,08	0,04
Hogs, Lean CME	USX	89,25	88,60	0,73
Frozen Orange Juice IUS	USX	138,95	139,10	-0,11

## Münzen

Quelle: Schöller Münzhandel, 9. 12. 13

€/Stück (Goldmünzen steuerfrei, Silberinkl. 20% USt)	Verkauf	Ankauf
PhilharmonikerGold 1/1 oz.	925,50	902,50
1/2 oz.	475,00	454,50
1/4 oz.	246,50	230,50
1/10 oz.	101,50	94,00
Golddukat	vierfach 422,00	392,00
einfach	108,50	101,00
PhilharmonikerSilber 1/1 oz.	19,56	14,50

## Noch halten sich die Edelmetallnotierungen auf ihrem jüngsten Rückzugsniveau Weiterhin eine Atempause

Nach dem Bruch in der Vorwoche konsolidierte der Markt auf niedrigem Niveau. Die US-Konjunktur-Zahlen haben wieder die dominierende Rolle übernommen. Das Jahresende ist fast erreicht und man spürt eine gewisse Entspannung, dennoch können dramatische Schwankungen jederzeit stattfinden.

Die Trading-Range der Vorwoche war im Gold 1.230 - 1.260, im Silber 19,60 - 20,50, im Platin 1.355 - 1.395 und im Palladium 712 - 727 USD je Feinunze. In der Berichtswoche hat der Kursverlauf diese Grenzen zwar nur vorübergehend nach unten durchbrochen und befindet sich zuletzt wieder innerhalb dieser Bandbreiten, im Gesamtbild sieht es aber dennoch so aus, als ob dies nur ein kurzes Anhalten vor dem nächsten Rutsch sei.

Die beste Erholung zeigte Palladium, das sich von einem neuen Tief bei 711 USD auf ein (ebenso außerhalb liegendes) Hoch von 744 USD kräftig erholte, aber das war wie gesagt auch das einzige Stärkezeichen im Edelmetallsektor. Bereits Platin (obwohl ebenfalls Katalysatormetall) konnte sich zwar

in der bisherigen Range behaupten, diese aber mit einem Hoch von 1.380 USD nicht überbieten.

Silber markierte ein neues Tief bei 18,90, erholte sich dann blitzartig von diesem Schreck, aber kam über 19,90 nicht mehr hinaus. Gold fiel auf 1.212, sprang danach auf 1.252, aber handelte zuletzt bei 1.232 USD.

Der ominöse Sprung kurz nach dem Tief kam durch eine Akkumulation von Wirtschaftsdaten zustande, die nicht die übliche überzogene Überlegenheit amerikanischer Veröffentlichungen ausstrahlten (mäßiger ISM Non-Mfg-Index und New Home Sales am Mittwoch), und deshalb die Erwartung eines verlängerten QE schürten.

Die Entspannung kam donnerstags mit „geringer als er-

warteten“ Jobless Claims und schließlich am Freitag mit dem November-Arbeitsmarktreport, welcher „höher als erwartete“ Nonfarm Payrolls und eine niedrigere Arbeitslosenrate vorzeigte. Obwohl das ganze grundsätzlich nur eine große Schaukel ist, angestoßen von den Äußerungen des amerikanischen Statistischen Amtes, wartet man doch - wegen des Effektes - jedes Mal mit Spannung darauf.

Diese Woche verläuft auf der Datensite unspektakulär, auffällig jedoch sind die Statistiken der Terminmarktprodukte an der Commodity Exchange in New York (COMEX/CME). Dort ist der Stand an Shortpositionen des „Managed Money“ (Hedge Funds) für sich alleine gerechnet wieder auf dem Rekordniveau dieses

Sommers angekommen (rund 80.000 Kontrakte). Die netto-Bilanz aus MM-Longs und -Shorts (traditionell immer eine Longposition) liegt derzeit bei nur 27.000 Kontrakten (netto-) long, was bereits unter dem Rekordtief vom Sommer ist.

Veraltetes - überwiegend computergehandeltes - Kapital ist also extrem auf der Short-Seite engagiert. Sollten diese Spieler sich entschließen, zum Stichtag Gewinne zu realisieren, könnte eine unübersehbare Rückkaufwelle einsetzen. Ob sie aber auch unüberwindbar (für starke Short-Interessen) sein wird, bleibt anzuzweifeln.

Über die Feiertage wird man wie üblich erratische Bewegungen sehen, das „große Spiel“ wird aber im Jänner ungehindert fortgesetzt werden.

Andreas Fastl



## BUNTMETALLE

ANDREAS FASTL, CPM, COMMODITY TRADER

## Befestigung

Die Edelmetalle blieben gedrückt in der unteren Hälfte ihrer Bandbreite, weil passable Konjunkturdaten gekommen waren, also sollten sich die Industriemetalle tendenziell befestigen können - was sie auch taten.

Der Kupferkurs in New York kletterte von einem (neuen) Tief bei 318 auf 328 US-Cents je Gewichtspfund, was in London einem Verlauf von rund 7.000 auf 7.200 USD pro Tonne entsprach. Aluminium handelte zuletzt deutlich über 1.800, Nickel über 14.100, Zink über 1.950, Blei über 2.150 und Zinn über 23.300 USD. Grüne Zahlen also „across the board“.

Auf die Preise achtet man derzeit aber weniger, denn die Zeit der Jahresprognosen ist angebrochen. Viele sehen ein Jahr des kontinuierlichen Wachstums auf uns zukommen, flechten aber in ihre Darstellungen geschickt ein, dass dem Markt dennoch schmerzhaft Schwankungen nicht erspart bleiben werden.

Ein OECD-Report sieht sogar ein Gesamtwachstum von 3,6 % (geg. 2,7 % 2013), er be-

tont jedoch, dass es einen „unebene“ Entwicklung sein wird. Von China erwartet man eine Rate bei 6,9 % (gegenüber 7,6 % 2013), Außenstehende warnen aber davor, dass die Kontinuität Chinas kaum in Frage gestellt wird.

Japans Fähigkeit, Inflation einzuleiten wird dagegen eine große Rolle für den Verlauf der Weltwirtschaft zugesprochen. Die Umlaufgeschwindigkeit der Geldmenge hat in den USA über die letzten sechs Jahre signifikant und beängstigend abgenommen. Obwohl das der Grund ist, warum trotz Quantitativ Easing keine Hyperinflation die Gesellschaft zerschlagen hat, ist man darüber dennoch nicht glücklich.

So wie es derzeit aussieht, wird das kommende Jahr eine erste Kraftprobe zwischen Wunsch und Wirklichkeit, bzw. zwischen künstlicher und echter Expansion werden.

Die Buntmetalle werden wegen ihre Konjunkturabhängigkeit in diese Wirbel miteingezogen werden, weshalb es vielleicht ratsam ist, sich für 2014 nicht auf die „Spielregeln“ der letzten drei Jahre zu verlassen.

## Öl erhält Unterstützung durch Konjunktur Ölpreis fester

In der vergangenen Woche konnten sich die Ölpreise leicht befestigen, Triebfeder waren die US-Wirtschaftsdaten und eine Pipeline.

Wie kann eine Pipeline einen Ölpreis unterstützen, schließlich sorgt sie eigentlich für eine optimale, wenn nicht sogar Überversorgung mit Öl und somit für sinkende Preise.

Im konkreten Fall handelt es sich jedoch um die Keystone XL-Pipeline des Dienstleisters TransCanada, die mit Anfang kommenden Jahres in Betrieb gehen soll. Keystone XL soll Rohöl von Cushing, dem Hauptumschlagplatz für Rohöl in den USA zu den Raffinerien in Port Arthur in Texas befördern. An sich noch kein Grund für steigende Rohölnotierungen. Die Crux liegt jedoch im Detail, denn die Lagerbestände in Cushing sind Grundlage für den Preis der WTI-Futures. Pumpt nun Keystone XL vermehrt Rohöl weg vom Umschlagplatz, ist dort das Angebot geringer und die Folge werden steigende Kurse sein. In den vergangenen Monaten hat gerade die Überkapazität in Cushing zu einem deutlich niedrigeren WTI-Preis gegenüber Nordsee Brent geführt. In Folge von Keystone XL könnte diese „Schieflage“ - leider nicht zu

Gunsten der Endkunden - wieder gerade gerückt werden.

Doch nicht nur Keystone XL war für steigende Kurse verantwortlich, auch die letzten, positiven Konjunkturdaten aus den USA lassen die Hoffnung aufkeimen, dass von den USA künftig eine vermehrte Nachfrage ausgehen könnte. Passend ins Bild einer sich erholenden Wirtschaft passt auch die Entwicklung der US-Öllagerbestände, die vergangenen Mittwoch veröffentlicht worden sind. So sind die Bestände um 5,6 Mio auf 385,8 Mio Barrel gefallen. Dies ist der Rückgang seit zehn Wochen, der noch dazu deutlich höher ausgefallen ist, als von Experten erwartet. Diese hatten lediglich einen Rückgang um 0,5 Mio Barrel prognostiziert.

Entgegen der Annahme, dass der massive Wintereinbruch zu Thanksgiving die Benzin- und Destillate (Benzin/Diesel)-Bestände reduzieren wird, stiegen diese um 1,8 Mio auf 212,4 Mio Barrel bzw. um 2,6 Mio auf 113,5 Mio Barrel.

Doch der Winter hat erst begonnen. ip

## ROHSTOFFE

## Rohstoffe 2014: Die Preise steigen

Diese Einschätzung stammt von Nicholas Brooks, Leiter Research und Investmentstrategie bei ETF Securities. In den letzten drei Jahren haben sich Rohstoffe schlechter entwickelt als die Aktienmärkte der Industrienationen, nachdem sie diese zuvor zehn Jahre lang übertroffen hatten.

Die wichtigsten Gründe dafür sind: Das Wachstum Chinas hat sich verlangsamt, das Ausmaß der Lockerung der Geldpolitik durch die Fed bleibt unsicher und das erwartete

Rohstoffangebot ist gestiegen. All diese Faktoren haben die Rohstoffpreise unter Druck gesetzt. Brooks vertritt jedoch die Ansicht, dass die Rohstoffmärkte diesen Trend 2014 umdrehen werden.

„Die Preise haben sich weitgehend an den erwarteten Anstieg des Angebots wichtiger Rohstoffe angepasst. Aus unserer Sicht unterschätzen die Märkte jedoch, wie sehr die Zentralbanken in den entwickelten Volkswirtschaften das Wirtschaftswachstum unter-

stützen. Ein gesundes Nachfragewachstum in den USA und China, Enttäuschungen der aktuell sehr optimistischen Angebotserwartungen einiger wichtiger Rohstoffe und eine ausreichende globale Liquidität werden unserer Analyse zufolge die Rohstoffpreise im Jahr 2014 unterstützen“, erklärte Brooks. Er sieht die Anpassung des chinesischen Wirtschaftswachstums von jährlich 10 bis 12 auf nachhaltige 7 bis 8 % Wachstum in den Marktpreisen berücksichtigt.

Die größten Risiken für dieses Wachstumsszenario liegen Brooks zufolge darin, dass das Wirtschaftswachstum in den USA oder China enttäuscht oder die amerikanische Fed die Geldpolitik stärker als erwartet strafft. Aber auch ein „bedeutendes negatives Ereignis in der Finanzbranche“, wie er es formulierte oder ein größeres Ansteigen des Rohstoffangebots sind für ihn zwar unrealistische, aber mögliche Risiken, die Rückschläge bringen könnten. cmp

## Versicherer Standard Life setzt langjähriges Engagement für Österreichische Krebshilfe Wien fort



Geschäftsführerin Gaby Sonnlichler und Präsident Michael Micksche freuen sich über die durch Bernhard Fasching (li.) von Standard Life überreichte Spende.

Standard Life spendet auch in diesem Jahr wieder einen Beitrag über 6.000 € an die Österreichische Krebshilfe Wien. Bereits seit 2009 unterstützt der britische Lebensversiche-

rer den gemeinnützigen Verein konsequent im Rahmen seiner Corporate Social Responsibility (CSR)-Aktivitäten. Bei der Schecküberreichung durch Bernhard Fasching, Sales

Manager Austria, an den Präsidenten der Österreichischen Krebshilfe Wien, Univ.-Prof. Michael Micksche, und Geschäftsführerin Gaby Sonnlichler betonte Micksche: „Die jährliche Spende von Standard Life ist für uns ein wertvoller Beitrag für die Umsetzung bzw. Fortführung unserer Projekte, die krebserkrankten Patienten und ihren Angehörigen zugute kommen.“

Die Österreichische Krebshilfe Wien bietet anonym und kostenlos u.a. psychologische Hilfe, sozial- und arbeitsrechtliche Unterstützung, (komplementär)medizinische Information und Rund-um-Beratung für Betroffene und ihren Nahestehende. Weiterer Schwerpunkt des Vereins ist die Förderung von For-

schungsprojekten - mit dem Ziel der Früherkennung, Prävention und Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität bei Krebserkrankungen.

„Corporate Social Responsibility ist in unserer Geschäftsstrategie fest verankert. Wir nehmen daher soziale Verantwortung über unseren Tätigkeitsbereich als Lebensversicherer hinaus wahr. Unser Anliegen ist es, Impulse für Projekte von nachhaltiger gesellschaftlicher Bedeutung - wie die der Österreichischen Krebshilfe Wien - zu setzen“, umreißt Fasching abschließend die gelebte Unternehmensphilosophie von Standard Life. red.

**Spendenkonto: PSK 7.313.745, Blz. 60000**

## Austrian brachte ORF-Friedenslicht nach Österreich



Bereits am 27. 11. brachte ein Flugzeug der Type Airbus A320 der Austrian Airlines das ORF-Friedenslicht aus Tel Aviv nach Wien. Begleitet wurde der Transport von einem Team des ORF, dem Friedenslichtkind 2013 Michael Weixlbaumer und einem Austrian-Sicherheitsbeauftragten.

Das Friedenslicht aus Bethlehem gilt als Grenzen überschreitendes und Menschen verbindendes Symbol zur Weihnachtszeit. Es erinnerte an die Friedensbotschaft, die

in Bethlehem bei der Geburt Christi verkündet wurde.

Am 4. Dezember transportierte Austrian Airlines das Friedenslicht für die österreichischen Pfadfinder, die US Boy Scouts und die katholische Kirche weiter nach New York, von wo aus das Licht in den ganzen USA, Kanada und Teilen Südamerikas und verteilt werden soll, des Weiteren auch nach Island. Das Friedenslicht leuchtet am Heiligen Abend in nahezu 30 europäischen Ländern. red.

## Weltklassereiter in Salzburg

Adventliche Stimmung in der Salzburgarena und Pferdesport vom Feinsten, das ist das Erfolgsrezept des Pappas Amadeus Horse Indoors. Diese Mischung lockte vergangene Woche zahlreiche Top-Reiter zu Österreichs einziger 5\*-Dressurveranstaltung in die Mozartstadt. An den Start gingen bei ihrem Heimspiel auch Victoria Max-Theurer und Isabell Werth, mit 30 Medaillen bei Olympia, Welt- und Europameisterschaften die erfolgreichste Dressurreiterin aller Zeiten. Ein erstklassig besetztes Feld in einer einzigarti-

gen Umgebung und optimaler Infrastruktur, dieser Dreiklang war und ist ausschlaggebend für die Nürnberger, sich heuer erstmals als Wirtschaftspartner einzubringen. In Deutschland ist das Unternehmen seit Jahrzehnten im Pferdesport aktiv und hat mit dem Nürnberger Burg-Pokal einen Wettbewerb kreiert, der als bedeutendste Fördermaßnahme junger Pferde weltweit gilt.

Den Bewerb gewann übrigens Marcela Krinke-Susmelj aus der Schweiz noch vor Max-Theurer und Isabell Werth. red.

## Punsch für die Sporthilfe

Violetta Oblinger-Peters, Kanu-Dritte bei den Spielen 2008 in Peking, ließ es sich nicht nehmen, sich für die Österreichische Sporthilfe hinter den Tresen zu stellen und Punsch und Glühwein auszuschenken. Auch viele weitere Athleten, unter ihnen Paralympics-Sieger Wolfgang Schattauer, die Olympia-Starter Nadine Brandl, Caro Weber und Robert Gardos, Ruderer Paul Sieber und Wasserski-Athletin Nadine Schall halfen mit.

Oblinger und stellv. Sporthilfe-Geschäftsführerin Rita

Davidson nahm aus den Händen von Helvetia-Vorstand Werner Panhauser und Gebietsdirektor Eugen Spanring einen Scheck in der Höhe von 2.500 € entgegen. Panhauser: „Die Unterstützung heimischer Talente liegt mir persönlich sehr am Herzen und auch die Helvetia hat sich mittlerweile als langjähriger Sponsor des Skisportes positioniert. Die Individualförderung der Sporthilfe ist ein ganz besonderes Engagement, auf das wir heute gemeinsam mit unseren Geschäftspartnern und für einen guten Zweck anstoßen.“ red.

## WEIHNACHTSBIBLIOTHEK

„Wien, wie es isst ... /14“



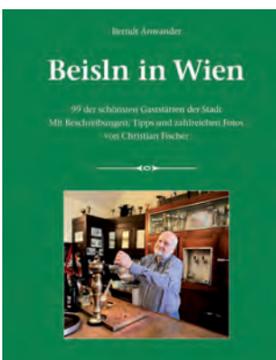
Die Neuen, die Arrivierten, die Exoten, die Traditionellen, die für morgens, abends, mittags oder für das Wochenende, die Teuren und die Günstigen, die Angesagten, die Einfachen, die Guten - all diese Lokale, und noch viele mehr, sind auf den 832 Seiten des neuen „Wien, wie es isst ... /14“ zu finden.

Mehr als 4.000 Lokale für den kleinen wie den großen Hunger sind in der komplett überarbeiteten und aktualisierten Neuauflage des Wiener Lokalführers vertreten.

Florian Holzer: *Wien, wie es isst ... /14; aus der Reihe: Die kleinen Schlawen, Falter Verlag 2013, ISBN 978-3-85439-490-7, 16,5 €*

### Beisl in Wien

Der Wegweiser zu einer der Institutionen der Wiener Alltagskultur, dem Beisl. Empfeh-



lungen zu 99 der schönsten Gaststätten der Stadt. Mit Beschreibungen, Tipps und zahlreichen Fotos von Christian Fischer.

Aber was eigentlich ist ein richtiges, typisches Beisl? Ist es ein Gasthaus, ein Restau-

rant, ein Szenetreffpunkt oder vielleicht gar ein Lokal der gastronomischen Oberliga?

„Beisl in Wien“ will bei der Suche nach dem echten Wiener Beisl behilflich sein. Es bietet eine Auswahl an bekannten und weniger bekannten, alten und neu adaptierten Lokalen und stellt sie in Wort und Bild vor. Die einzigartige Beisl-Atmosphäre gilt es nach Lektüre vor Ort zu genießen.

Berndt Anwander: *Beisl in Wien; aus der Reihe: Kultur für Genießer, Falter Verlag 2013, ISBN 978-3-85439-476-1, 25,5 €*

### Grüner kochen! Weniger Fleisch - mehr Genuss



Wir wissen es alle: Weniger Fleisch wäre besser - gerade in der Weihnachtszeit. Aber den meisten schmeckt Fleisch viel zu gut, als dass sie ganz darauf verzichten könnten. Die Devise lautet daher: Weniger ist mehr, d.h. auf Fleisch zu jeder Mahlzeit verzichten, dafür einmal in der Woche ein Fleischgericht aus hochwertigem Bio-Fleisch, dazu ein weiterer Tag, an dem die Reste des „Sonntagsbratens“ verwertet werden, einmal Fisch, und den Rest der Woche erfreuen wunderbare einfallsreiche Gemüsegerichte der Saison.

Die Wochenvorschläge der beiden begeisterten und ökologisch engagierten Köchinnen lassen auch bei „eingefleischten“ Genießern keine Wünsche offen, sie halten fit und schmecken.

Juliana Neumann und Alexandra Medwedeff: *Grüner kochen! Jan Thorbecke Verlag 2013, ISBN: 978-3-7995-0228-3, 24,99 €*

## BERATER IN IHRER NÄHE: ÖSTERREICH WEST

### Oberösterreich

**Dieter Krenn**  
Akad. Versicherungskaufmann  
Versicherungen & Vermögen  
4020 Linz, Köglerstraße 12  
Mobiltelefon 0699 161 50 107  
eMail  
dieter.krenn@versicherungen-krenn.at



**MFM Mag. Franz Mayrhofer**  
Wirtschaftstreuhand GmbH  
Steuerberatung  
4060 Leonding, Haidfeldstraße 33  
Tel: (0732) 67 28 83  
Fax (0732) 67 28 83 DW 33

**Mag. Diethard Dorfmayr**  
Vermögens- und Verwaltungs GmbH  
4432 Ernsthofen, Hauptstraße 3  
Tel. (07435) 8502  
Fax (07435) 8502 DW 77

**Friedrich Praher, MAS**  
Akad. Versicherungskaufmann  
Akad. Finanzmanager  
Versicherungskanzlei und  
Vermögensberatung  
4702 Wallern, Gruberfeld 34  
Tel. (07249) 42 031 Fax (07249) 42 630  
eMail office@praehernet

### Salzburg

**Hannes Woglar**  
geprüfter Versicherungsmakler  
geprüfter Vermögensberater  
5020 Salzburg, Carl-Zuckmayer-Str. 1  
Tel: (0662) 45 47 20  
Fax: (0662) 45 05 86  
eMail: office@woglar.at

**ROSENSTATTER Finanz Service GmbH**  
Unabhängiger Versicherungsmakler,  
Gewerbliche Vermögensberatung  
5110 Oberndorf bei Salzburg,  
Salzburger Str. 77  
Tel. (06272) 73 092 - 0  
Fax (06272) 73 092 - 11  
eMail office@rosenstatter.com  
www.rosenstatter.com

**Invest Consulting e.U.**  
Leitner Marcus Anton  
5152 Michaelbeuern, Schönberg 60  
Tel. 0664 - 38 62 747  
eMail marc.leitner@investconsulting.at

**The Win-Win Connection**  
„Wo Kunden Partner sind“  
**Roland HAFNER, MSc**  
Staatl. gepr. Vermögensberater  
Niederuntersberg 36  
5621 St.Veit im Pongau  
Tel: 0699 - 133 65 393  
eMail: office@win-win.co.at  
www.win-win.co.at

### Kurt Nindl

Steuerberater, Vermögensberater  
konzessionierter  
Wertpapierdienstleister  
5710 Kaprun,  
Rosbachstraße 24  
Tel. (06542) 55 020 Fax DW 20  
eMail wt.nindl@fairgleich.com

### Vorarlberg

**Dr. Philipp Brändle**  
Brändle Wirtschaftstreuhand und  
Steuerberatung GmbH  
6850 Dornbirn, Rosenstraße 23c  
Tel. (05572) 24 836  
Fax (05572) 24 830

Wenn Sie Berater sind und ein  
Börsen-Kurier-Abonnement haben,  
veröffentlichen wir auch Ihren Namen  
kostenlos in dieser Rubrik.  
Auskünfte: Tel. (01) 997 10 90,  
eMail: abo@boersen-kurier.at

Die Ausgabe vom 9. 1. 2013  
versenden wir zu Werbezwecken  
flächendeckend an Banken,  
Finanzdienstleister und Aktionäre in  
**Wien XIV bis XXIII**

## KUNST ZU KAUFEN



Die junge Künstlerin Sonjuscka arbeitet  
in Acryl: „The link to God“ (Ausschnitt)  
ist im Chillout Lounge, 1010 Wien, aus-  
gestellt. chl

www.sonjuscka.weebly.com